

Oidipus auf Kolonos v. 1627 f.

In seiner Untersuchung „Über das Geheimnis der Eleusinischen Mysterien“ (Paideuma 7, 1959, 69) zieht Karl Kerényi unter den Zeugnissen, die bestimmte Voraussetzungen des eleusinischen Erlebnisses klären sollen, auch den Botenbericht aus der zweiten der erhaltenen Oidipustragödien heran. Bei der Behandlung dieses unvergleichlichen Stückes sophokleischer Dichtung gibt Kerényi für die Verse mit dem Rufe der Gottheit eine Interpretation, die uns, sollte sie Nachfolge finden, gerade die eindrucksvollste Stelle dieses Berichtes verdecken würde.

Der Gott ruft: ὦ οὔτος οὔτος, Οἰδίπους, τί μέλλομεν
χῶρεῖν; πάλαι δὴ τὰπὸ σοῦ βραδύνεται.

Dazu Kerényi (S. 75): 'Die Frage in der Mehrzahl: τί μέλλομεν; läßt es offen, meint die Stimme zwei wartende Götter, Hermes und Persephone, oder Hermes und Oidipus? Übersetzen wir: „Höre, höre, Oidipus! Warum läßt du uns auf dich warten?“ Es folgt dann die Übersetzung, die Reinhardt von der Stelle gab.

Ich muß gestehen, daß es mir nicht gelungen ist, die Überlegungen aufzufinden, die von dem Plural μέλλομεν zu zwei wartenden Göttern, Hermes und Persephone, führen sollen. Das genannte Verb bezieht sich auf Oidipus und zwar ganz ausschließlich auf diesen, wie das σοῦ im folgenden Vers unter Ausschließung jedes Zweifels beweist. Die Beziehung auf zwei wartende Götter ist sprachlich unmöglich, gegen die andere, an sich denkbare, auf Oidipus und den Geleiter Hermes, steht nicht allein das erwähnte σοῦ als Zeuge auf. Hermes aus einer früheren Szene (1548) in diese Verse des Botenberichtes bringen, heißt ihr Ethos zerstören. Hier hat kein Göttername seinen Platz. Dem Dichter lag daran, den rufenden θεός, die geheimnisvolle Stimme der von den Menschen geschiedenen Welt, der Oidipus angehören soll, ohne Namen zu lassen: unmittelbar vorher (1623) hören wir: φθέγμα δ' ἔξαίφνης τινός θάωξεν αὐτόν.

Es ist daher auch unrichtig, wenn Gilbert François in seinem Buche Le Polythéisme et l'emploi au singulier des mots θεός, δαίμων (Bibl. de la Fac. de Philos. et Lettres de l'Univ. de Liège 147. Paris 1957, 319) für die Verse 1626 und 1629 θεός einfach durch Charon erklärt. Hier haben

7) Vgl. Hülsen RE s. v. aquae 38.

die in den Kommentaren beigebrachten Stellen aus der Niobe des Timotheos (Athen. 8. 341 C), der Alkestis (v. 254) und Lysistrate (v. 606) nachgewirkt. In ihnen wird Charon als Drängender genannt. Für unsere Stelle ergibt das nichts.

An Oidipus allein ist also die Frage τ μέλλομεν; gerichtet. Die Sprachwissenschaft hat dieses Eintreten der ersten Person des Plurals für die zweite des Singulars längst beobachtet. Jacob Wackernagel erinnert in seinen „Vorlesungen über Syntax“ (1. Basel 1920, 42) an die entscheidenden Feststellungen Grimms und schließt eine Reihe von Beispielen aus den antiken Sprachen an. Auch unsere Stelle befindet sich unter ihnen. Des weiteren sei wenigstens auf Schwyzer-Debrunner, Griech. Gramm. 2 München 1950, 246 verwiesen.

Aber keine grammatische Beispielsammlung kann das unvergleichliche Ethos unserer Stelle erhellen, um dessentwillen wir hier für die richtige Deutung der Verse eintraten. In ihnen verdichtet sich jenes erhabene Paradoxon, von dem Goethe in der „Nachlese zu Aristoteles' Poetik“ (Jub. Ausg. 38, 83) gesprochen hat: „... wo ein halbschuldiger Verbrecher ... sich selbst und die Seinigen in das tiefste, unherstellbarste Elend stürzt und doch zuletzt noch aussöhnend ausgesöhnt und zum Verwandten der Götter, als segnender Schutzgeist eines Landes eigenen Opferdienstes wert, erhoben wird.“

Die behandelte Stelle aber hat niemand wahrer und tiefer gewürdigt als Karl Reinhardt in seinem Sophoklesbuche (1. Aufl. 233): „Der Plural dieses Einverständnisses, von einer schreckenden und dennoch zarten Art Vertraulichkeit, von halbem Inne-Sein und doch geheimnisvollem Außen-Sein, hat im Konzert göttlicher Stimmen, die durch Zeitalter und Religionen vom Himmel herab zu gottbegnadet Sterbenden geredet haben, nichts Vergleichbares.“

* * *

Bei Wege sei ein Irrtum Kerényis in derselben Arbeit behoben, der für die Vorstellung von der Einrichtung des Weiheraumes verhängnisvoll sein könnte. Bei Hippolytos (Ref. omn. haer. 5, 8, 40) heißt es von dem Hierophanten, der die geheimnisvolle Geburt verkündet: $\nu\alpha\kappa\tau\acute{o}\varsigma$ ἐν Ἐλευσίνι ὑπὸ πολλῶ πυρὶ τελαῶν τὰ μέγαρα καὶ ἀρρητὰ μυστήρια βοᾷ....

Kerényi schließt (S. 80): „die griechische Präposition besagt, daß das Feuer hoch über dem Kopf des von der *aedicula* geschützten Hierophanten loderte“. Ἰπὸ πολλῶ πυρὶ bezeichnet jedoch hier in einer von Homer (Od. 4, 402) bis in die späte Gräzität reichenden Verwendung den Begleitumstand. Belege bieten die Lexika. Wegen der Nähe zu unserer Stelle führen wir an: Plut. Galba 14 ὑπὸ φωτὶ πολλῶ und Heliod. 10, 41 ὑπὸ λαμπράσιν ἡμμέναις. Die Worte des Hippolytos bezeugen für die geheime Feier in Eleusis reichen Flammenglanz, enthalten aber keine genauere Angabe über die Stelle, an der er erstrahlte.